

**Hubert Windisch (Hg.),** Mut zum Gewissen. Einladung zu einer riskanten Seelsorge, Verlag Friedrich Pustet: Regensburg 1987, 184 S.

Profis sind die Adressaten dieser Veröffentlichung: Pfarrer, Katechetinnen und Katecheten, Diakone, Bischöfe und LehrerInnen. Ihnen soll für ihre Praxis und für die Ermutigung der Praxis ihrer Adressaten das Gewissen als Entscheidungsinstanz zu eigenverantwortlichem Handeln neu erschlossen werden.

Die Publikation ist das Ergebnis mehrerer Kolloquien der Doktoranden und Habilitanden von Konrad Baumgartner am Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg.

Nicht eigens thematisiert wird die Frage, warum denn eigentlich den Mitarbeitern in der Seelsorge 1987 Mut zum Gewissen gemacht werden muß, findet aber in den einzelnen Beiträgen seinen diagnostischen Niederschlag: Individual- und gesellschaftskritisch werden die „Außenlenkung des Menschen durch den Trend und die Mode der öffentlichen Meinung“ (16), der Hang zu „Konformismus“ und „Totalitarismus“ (28), die „Eigendynamik von Gruppen“ (46), Entleerung der Sprache (vgl. 145) oder auch nur „bewußtlose Routine“ (164) als Symptome herausgestellt. Gefährdungen werden aber richtigerweise auch im Binnenraum der Kirche aufgezeigt: So die „Tendenz in manchen kirchlichen Verlautbarungen“ zu „blindem Gehorsam“ und „ausschließlicher Orientierung an Normen und Gesetzen“ (21) oder auch die Forderung des II. Vat. an die Priester, „gehorsamer Befolger der gesetzlichen Autorität“ (81f) zu sein. Die sich hier ergebende Spannung zu der dem Menschen von Gott garantierten Freiheit ist evident und macht das Anliegen der Autoren in unserer zum Teil höchst konträren Wertwirklichkeit zu einem eminent wichtigen Ansinnen.

Mit grundlegenden Aspekten von Gewissen, das in seiner Komplexität nicht eindeutig zu fassen ist, beschäftigt sich *Hubert Windisch* in zwei Beiträgen zum Begriff und zu den „moraltheologischen Perspektiven“ von Gewissen. Die existentielle Erfahrung und die geschichtlichen Rückblicke legen dabei die Schlußfolgerung nahe: „Im Gewissen geht es um mich! Das Gewissen - das bin ich!“ (20) Um aber nicht individualistischer Beliebigkeit zu verfallen, muß die Perspektive Gottes integriert werden. Denn Gott ist der Garant von Wahrheit und Freiheit. Um beides aber geht es bei der Verwirklichung konkreter Sittlichkeit in der je einmaligen Situation. Diese Wirklichkeit leuchtet im Gewissen auf und ist beispielhaft konkretisiert in der Person Jesus Christus. Mut zum Gewissen heißt demnach Mut zu einer befreienden Praxis in der Nachfolge Jesu.

*Heinz Brunner* stellt aus der Sicht psychologischer Erkenntnisse Anfragen an die Seelsorge. Schwerpunktmäßig stützt er sich dabei auf die Entwicklungspsychologie Jean Piagets. Dieses ist ein wohl zukunftsweisendes Bemühen. Denn die Arbeiten Piagets untermauern, ja begründen aus entwicklungspsychologischer Sicht die absolute Einmaligkeit jedes Menschen und die Offenheit seiner zukünftigen Entwicklung - übrigens ein theologisches Proprium, das immer behauptet, aber in der Praxis noch seltener als in der Theorie auch tatsächlich eingeholt wird. Durch diese konstitutive Offenheit wird die Einmaligkeit jeder situativ individuellen Gewissensentscheidung untermauert - Mut zum Gewissen wäre also gefordert. Eine unpräzise Terminologie (Begriffe anderer psychologischer Theorien werden unabgegrenzt eingebracht; der Gewissensbegriff bleibt unklar) und sachliche Ungenauigkeiten (der Mensch entwickelt sich nach Piaget *nicht* in Sprüngen [62]; die Wahrnehmung ist *nicht* so organisiert, daß sie Ganzheiten zu erfassen sucht [60] u.a.) schmälern das positive Anliegen diese Beiträge beträchtlich.

Eine erfreulich ermunternde und freisetzende Tendenz weisen die Ausführungen von *Konrad Baumgartner* auf. Er fordert insbesondere die Priester auf, die eigene Gewissensbildung in der Perspektive der „befreienden Begegnung mit Jesus Christus“ (88)

voranzutreiben und aus der hieraus resultierenden Gelassenheit Seelsorger, d.h. „Befähiger und Ermutiger des Gewissens“ (80) anderer zu sein.

Mit der Gewissensbildung bei Jugendlichen angesichts der Überlebensfrage der Menschheit beschäftigt sich *Günter Tischler*. Basierend auf einer im theologisch-abendländischen Denken fest verankerten Anthropologie, die den Menschen als „Abbild Gottes“ und damit als „grundsätzlich freies, selbstbestimmtes und verantwortliches Geschöpf“ (102) versteht, das „Person-Prinzip“ (103) somit zur zentralen Bestimmung erhebt, zielt er die „Entfaltung der Orientierungskompetenz“ (110) Jugendlicher an und möchte Gewissensbildung in der kirchlichen Jugendarbeit verstanden wissen als Hilfe „bei der Realisierung praktisch gelebter Überzeugungen“ (113). Wenn er dann allerdings dazu übergeht, ein reifes, normatives Zieleθος zu entwickeln, wird m.E. zu schnell die Chance vertan, auch theologisch das begründete Vertrauen in die, wenn auch entwicklungs offene, so doch zutiefst selbstverantwortete Entscheidungskompetenz Jugendlicher zu untermauern.

*Franz Gasteiger* möchte zu einem unvoreingenommenen Umgang mit zeitgenössischer Literatur im Sinne eines „Dialogs mit der ‚Welt von heute‘“ (139) einladen. Denn durch „jene heilige Unberechenbarkeit“ (K. Marti; 144), die theologischer Sprache abhandengekommen ist, durch die Ansprache der Tiefenschichten (146) und durch die Weckung subjektiver Interessen und Interpretationen wirkt Dichtung performativ (147f) und in gewisser Weise „prophetisch“ (140 u.ö.). Insofern Dichter „eigentlich immer auf der Entdeckungsreise nach dem ‚Mehr‘ an Leben für die Welt“ (151) sind, wird dem Leser das Bewußtsein vermittelt oder verstärkt, daß neue Situationen auch neue Entscheidungen, neue Normen und damit eigene Initiative erfordern (157). So gesehen kann Literatur Mut zur eigenen Gewissensentscheidung initiieren oder vertiefen. Ein insbesondere hinsichtlich der zahlreichen literarischen Beispiele informativer und lesenswerter Beitrag.

An die Forderung des II. Vat. nach Öffnung auf die Welt und den Menschen hin erinnert *Erich Garhammer* und fordert die Seelsorger auf, in ihrem Bemühen bei der Identitätsfindung des einzelnen anzusetzen. Als Maßstab des seelsorglichen Handelns sollte die Praxis Jesu gelten. Diese muß allerdings in einer zeitgemäßen Neuinterpretation der biblischen Texte zu neuer Fruchtbarkeit gebracht werden, damit die Beispiele tatsächlich den einzelnen dahin führen können, die in der Erziehung aufgerichteten Grenzen seiner Persönlichkeit immer wieder zu überschreiten. Die angeführten Beispiele (Lk 7, 36-39; Lk 24, 13-16; Joh 8, 4-6 u.a.) sind erfrischend und dürften auf dem Weg „zu einer riskanteren Praxis“ (163) durchaus ermunternd wirken.

*Erhard Wolf, Nürnberg*

**Hans-Ferdinand Angel**, Naturwissenschaft und Technik im Religionsunterricht, Verlag Peter Lang: Frankfurt/M.-Bern-New York-Paris 1988 (Regensburger Studien zur Theologie Band 37).

Hans-Ferdinand Angel kommt das Verdienst zu, sich mit seiner theologischen Doktorarbeit an ein Thema gewagt zu haben, das eine religionspädagogische Generation lang brach lag, nachdem Dieter Emeis 1972 mit seiner Untersuchung „Wegzeichen des Glaubens. Über die Aufgabe der Katechese angesichts einer von Science und Technik geprägten Mentalität“ einen guten Einstieg markiert hatte. Angel fragt: Welche religionspädagogischen Probleme ergeben sich, falls man Themen aus dem Bereich Naturwissenschaft und Technik zum Gegenstand des Religionsunterrichts machen will? Der Autor reflektiert also auf einer Metaebene und beabsichtigt nicht, wie vielleicht der Buchtitel suggeriert, eine didaktische Aufarbeitung von Lerngegenständen aus dem Bereich Naturwissenschaft und Technik für den RU.